



Arabische Taucher mit Nasenklammern

Phot. Platé

Regierung immerhin eine halbe Million Rupien ( $\frac{3}{4}$  Millionen Mark).

Aber die Käufer machten lange Gesichter. Sie hatten die Hitze und die Unbequemlichkeit des Fischerlagers ertragen und den Gestank der verwesenden Muscheln, sie hatten ihr Tausend mühsam ausgewaschen und — fast keiner fand Perlen. Wer ein paar ganz kleine abkriegte, die seine Spesen deckten, galt schon als beneidenswert. Große, wirklich kostbare Perlen waren diesmal außerordentlich selten (die schönste brachte 2000 Rupien oder 3000 Mark). Wie gesagt, die meisten fanden nichts, rein gar nichts.

Nun muß man aber wissen, daß eine Perlenfischerei in Ceylon die volkstümlichste und aufregendste Lotterie ist, die man sich vorstellen kann. Auch wer kein Geld zu der teuern Bootsfahrt nach Marichchukkadi hat, kann bei der Regierung tausend Muscheln bestellen; sie werden ihm ungeöffnet ins Haus geliefert. Die Allerärmsten kaufen wenigstens eine **K**onservenbüchse voll mit zwanzig Stück. Da gibt es kaum ein Haus auf Ceylon und sei es auch dürftig aus Lehm gebaut und mit Palmenwedeln gedeckt, das im letzten Monat nicht nach Muscheln gestunken hätte. Also ist jetzt die Stimmung in ganz Ceylon flau, und die Singalesenblätter wettern gegen das Hasard der Regierung. Diese informierte die englischen Zeitungen der Insel mit einer nicht unwitzigen

philosophischen Betrachtung: „Ist nicht alles im Leben Hasard? Von der Geburt bis zur Heirat und bis zum Tode? Ist es kein Hasard, ein Auto zu besteigen (wie manchen hat es schon ins Spital gebracht statt in die Wohnung)? Sind nicht die größten geschäftlichen Unternehmungen Hasard? Und da sollte ausgerechnet die Perlfischerei von Ceylon kein Hasard sein?“ — Die armen Eingeborenenblätter waren dieser europäischen Dialektik nicht gewachsen und schwiegen betrübt still.

Und dabei hatte sich doch ganz Ceylon so auf die Perlfischerei gefreut. Die Küste gegenüber den Muschelbänken, die sonst so ziemlich der trostloseste sandige Fleck dieser gesegneten Insel ist, trug diesmal eine größere Zelt- und Hüttenstadt als je zuvor. Wohl dreißigtausend Besucher waren gekommen, und sie machten ein Spektakel, als ob es mindestens dreimalhunderttausend gewesen wären. Jedes Segelboot war mit Passagieren vollgepackt und mit Polizisten dazu (denn auch die Diebe aus Ceylon und Südindien kommen gerne zur Perlfischerei). Nur die Taucher waren ziemlich spärlich; die meisten hatten wohl in den siebzehn Ruhejahren ihr Gewerbe verlernt. Statt der zweitausend, die das Gouvernement bestellt hatte, fanden sich kaum zwölfhundert ein, und Regierungsdampfer mußten Nachschub aus Südindien und aus dem Somalilande holen. Die